

Zwischen Spaltung und Populismus

Südafrikas fragile politische Mitte



Foto: © Xinhua, Imago.

Auf einen Blick

Drei Jahrzehnte nach dem Ende der Apartheid sieht sich die junge südafrikanische Demokratie mit tiefgreifenden Herausforderungen konfrontiert. Die anhaltende soziale Ungleichheit und das Erbe der Rassenentrennung verstärken die politische Polarisierung. Mit dem Stimmenverlust des African National Congress (ANC) 2024 und der Bildung einer Regierung der Nationalen Einheit (GNU) mit Democratic Alliance (DA), Inkatha Freedom Party (IFP) und weiteren Parteien dürfte zunächst einmal ein Zeitalter der Fragmentierung und Koalitionsbildung begonnen haben.

Die Zersplitterung des Parteiensystems nimmt zu, begünstigt durch das Erstarken populistischer Kräfte wie der Economic Freedom Fighters (EFF), uMkhonto

weSizwe (MK) und der Patriotic Alliance (PA). Polarisierende Programmatiken und ethnische Identitätspolitik erschweren konsensfähige Mehrheiten.

Die politische Mitte ist geschwächt und ringt um stabile, reformorientierte Koalitionen. Das erschwert verlässliche Regierungsführung und vertieft gesellschaftliche Spannungen.

Die DA verfügt über Integrität und eine überwiegend positive Regierungsbilanz, erreicht jedoch zentrale Bevölkerungsgruppen nur begrenzt, da sie soziale Ungleichheiten bisher nicht ausreichend adressiert. Ihre Zukunft hängt von einer glaubwürdigen Verbindung wirtschaftsliberaler Ansätze mit sozialer Gerechtigkeit ab.



Gregor Jaecke ist Leiter des Auslandsbüros Südafrika der Konrad-Adenauer-Stiftung mit Sitz in Kapstadt.



Dr. Christoph Wiedenroth war bis Januar 2026 Trainee im Auslandsbüro Südafrika der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Aufstieg und Niedergang des ANC

Die Freilassung Nelson Mandelas im Februar 1990 markierte den Anfang vom Ende der Apartheid und führte 1994 zu den ersten freien Wahlen in Südafrika, die der African National Congress (ANC) unter Mandelas Führung gewann.¹ Bis 2024 erhielt diese Partei auf nationaler Ebene stets eine absolute Mehrheit und trug maßgeblich zur politischen und zivilgesellschaftlichen Transformation bei. Südafrika gilt heute als gefestigte Demokratie mit einer aktiven Zivilgesellschaft. Allerdings gelang es dem ANC nicht, die politische Transformation auch in eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu überführen. Obwohl sich insbesondere in dem Jahrzehnt nach Ende der Apartheid eine diversere Mittelschicht herausbildete, nahm die soziale Ungleichheit weiter zu. Südafrika zählt heute weltweit zu den Ländern mit der höchsten Ungleichheit. Diese prägt alle Lebensbereiche. Fehlendes Wachstum, hohe Arbeitslosigkeit, Kriminalität sowie ungleicher Zugang zu guter Bildung und Gesundheit gelten als zentrale Regierungsversagen und werden vor allem dem ANC zugeschrieben. Seit Ende 2007 wird die ehemalige Befreiungsbewegung zudem immer mehr mit Korruption und Vetternwirtschaft bis in höchste Regierungskreise in Verbindung gebracht. Dennoch blieb der ANC aus Anerkennung für seine Verdienste im Freiheitskampf lange populär.

Die nationalen Wahlen vom 29. Mai 2024 markieren einen historischen Einschnitt im südafrikanischen Parteiensystem: Der ANC verlor erstmals die absolute Mehrheit und erreichte nur noch rund 40 Prozent der Stimmen.² Der Urnengang signalisiert das Ende

des Dominanzparteiensystems und den Beginn einer Koalitionsära. Die sich in Wahlumfragen widerspiegelnden absehbaren weiteren Stimmenverluste des ANC sprechen zudem dafür, dass sich dieser Trend zu Koalitionen langfristig verstärken dürfte – ob er sich jedoch als dauerhafte Struktur des südafrikanischen Parteiensystems etabliert oder lediglich eine Übergangsphase darstellt, bleibt offen. Ende Juni 2024 bildete der ANC eine Regierung der Nationalen Einheit (Government of National Unity, GNU) mit zehn Parteien, so etwa mit der wirtschaftsliberalen Democratic Alliance (DA), der wertkonservativen Inkatha Freedom Party (IFP) sowie mehreren kleineren Gruppierungen. Das GNU steht für einen tiefgreifenden Wandel: Aus der jahrzehntelangen Vorherrschaft einer Partei ist ein fragmentiertes Mehrparteiensystem hervorgegangen. Obwohl ANC und DA nach der Wahl 2024 gemeinsam mehr als 50 Prozent der Stimmen und damit eine parlamentarische Mehrheit erreichten, wurde dennoch das GNU gebildet. Ausschlaggebend waren vor allem strategische Gründe: Zum einen sollte nach außen ein Signal der Einheit gesendet und die Regierungsbasis verbreitert werden. Zum anderen war es dem ANC wichtig, seinen Anhängern zu zeigen, dass man nicht allein mit dem langjährigen Rivalen DA eine Zweierkoalition eingeht, sondern weitere, weniger ANC-kritische Parteien einbindet. In der 400 Sitze umfassenden Nationalversammlung sind nun 18 Parteien vertreten, 13 davon mit weniger als zehn Mandaten. Beobachter sprechen daher von Südafrika als „Coalition Country“.³ Diese Fragmentierung verdeutlicht nicht nur den Niedergang einer Dominanzpartei, sondern auch die gestiegene Wettbewerbsintensität und den höheren Grad an politischem Pluralismus.

Die südafrikanische Parteienlandschaft im Überblick (Auszug)

- ACDP (African Christian Democratic Party)
- ActionSA
- ANC (African National Congress, Teil des GNU)
- BOSA (Build One South Africa)
- DA (Democratic Alliance, Teil des GNU)
- EFF (Economic Freedom Fighters)
- FF Plus (Freedom Front Plus, Teil des GNU)
- IFP (Inkatha Freedom Party, Teil des GNU)
- MK-Partei (uMkhonto weSizwe)
- PA (Patriotic Alliance, Teil des GNU)

Die zunehmend ausdifferenzierte Parteienlandschaft Südafrikas wird maßgeblich durch den Aufstieg populistischer Kräfte im linken wie rechten Spektrum geprägt, die die politische Mitte unter wachsenden Druck setzen.

Bruchlinien und Ideologien im Parteiensystem

Das südafrikanische Parteienspektrum lässt sich zunächst gut entlang eines klassischen Links-rechts-Spektrums ordnen: Im linken Teil kam es zu mehreren Abspaltungen vom ANC, von denen die Gründung der Economic Freedom Fighters (EFF) im Jahr 2013 besonders hervorsticht. Unter der Führung von Julius Malema, dem ehemaligen Vorsitzenden der ANC-Jugendorganisation, etablierten sich die EFF rasch als radikal-linke, marxistisch-populistische Kraft. Mit ihren Forderungen nach Verstaatlichungen und entschädigungslosen Enteignungen sprachen sie vor allem junge und benachteiligte Wähler an.⁴ Bei den Wahlen 2024 erzielten sie knapp 10 Prozent der Stimmen, verloren jedoch an Zustimmung gegenüber dem Wahlgang 2019, da ihre zunehmend radikalen Positionen und die Ablehnung einer Regierungsbeteiligung in einem GNU auf breite Kritik unter der Wahlbevölkerung stießen.

Die Neugründung der uMkhonto weSizwe (MK)-Partei Ende 2023 unter Führung des ehemaligen

Staatspräsidenten und ANC-Vorsitzenden Jacob Zuma markierte eine weitere bedeutende Verschiebung im linken Lager. Aus dem Stand erreichte die Partei bei den nationalen Wahlen 2024 fast 15 Prozent der Stimmen.⁵ Sie kombiniert linke Wirtschaftsprogrammatik mit einem populistischen, identitätsorientierten Politikstil, der stark auf traditionelle Autoritäten setzt, ergänzt durch ein konservatives Frauen- und Familienbild. Trotz ihres jüngsten Wahlerfolgs gelingt es der MK-Partei aufgrund innerparteilicher Konflikte und organisatorischer Schwächen bisher kaum, sich als wirksame Oppositionskraft auf nationaler Ebene zu etablieren. Wie andere ANC-Abspaltungen zielt auch sie weniger auf Kooperation als auf die Schwächung der einstigen Befreiungsbewegung ab, was die Polarisierung des Parteiensystems weiter verstärkt.

Während das Mitte-links-Lager weiterhin klar dominiert, gewinnt das Gegenlager zunehmend an Stabilität und politischer Bedeutung.

Im rechten Teil des Parteienspektrums ist vor allem die DA hervorzuheben, die sich aufgrund ihrer Wahlergebnisse als klar stärkste Kraft innerhalb dieses Lagers etabliert hat. Parallel dazu kam es zur Gründung zahlreicher kleinerer Parteien im Bereich Mitte bis Mitte-rechts. Zwischen 2004 und 2014 verdoppelte die DA ihren Stimmenanteil bei nationalen Wahlen nahezu und erreichte 2014 mit 22,2 Prozent ihren bisherigen Höchstwert.⁶ Sie ist wirtschaftsliberal ausgerichtet und gilt in Fragen guter Regierungsführung als besonders glaubwürdig. Mit 21,8 Prozent erzielte die Partei auch bei den vergangenen Wahlen 2024 auf nationaler Ebene die zweitgrößte Zustimmung und stellt seit Jahren in der prosperierenden Westkap-Provinz den Regierungschef.⁷ Auch wenn das Mitte-links-Lager weiterhin klar dominiert,⁸ zeigt sich, dass das Gegenlager zunehmend an Stabilität gewinnt und damit schrittweise an politischer Bedeutung zulegt. Diese Tendenz

verstärken die steigenden Zustimmungswerte der IFP, einer wertkonservativen, föderalistischen und wirtschaftsliberalen Partei, die unter ihrem Vorsitzenden Velenkosini Hlabisa erstmals seit 2004 wieder nationale Regierungsverantwortung trägt und in der Schlüsselprovinz KwaZulu-Natal die Führung der Provinzregierung innehat.

Das Mitte-rechts-Spektrum wird einerseits durch die DA-Abspaltungen Build One South Africa (BOSA) und ActionSA erweitert. Beide Kleinstparteien verfolgen eine wirtschaftsliberale Linie, legen großen Wert auf Rechtsstaatlichkeit und treten als pragmatische, inklusive (das heißt: ethnisch diverse) Alternativen im politischen Wettbewerb auf. Andererseits positioniert sich die African Christian Democratic Party (ACDP) klar im christdemokratischen Spektrum, weist jedoch deutliche Bezüge zu einer fundamentalistisch-religiösen Programmatik auf. Da religiös-konfessionelle Themen im südafrikanischen Parteiensystem bislang keine

wahlentscheidende Relevanz besitzen, entfaltet sie auf nationaler Ebene nur geringe politische Wirkung. Entsprechend bleibt ihr Stimmenanteil marginal und ihre Rolle im politischen Wettbewerb weitgehend symbolisch. Ergänzt wird das rechte Spektrum durch die Patriotic Alliance (PA), die als nationalistisch-populistische Kraft auftritt. Die Partei konzentriert sich zunehmend auf die *Coloured*-Gemeinschaft Südafrikas, wobei sie gezielt auf fremdenfeindliche Rhetorik setzt, um politische Unterstützung zu mobilisieren.⁹ Bei den vergangenen Wahlen erhielt sie zwei Prozent der Stimmen.¹⁰

Gleichwohl lässt sich die südafrikanische Parteienlandschaft nicht auf ein klassisches Links-rechts-Schema reduzieren. Viele Parteien vermeiden eine klare ideologische Selbstverortung, um im diversen Elektorat keine Wählergruppen auszuschließen. Stattdessen prägen thematische und soziokulturelle Konfliktlinien den Wettbewerb, oft jenseits traditioneller



Politischer Hybrid: Die MK-Partei von Ex-Präsident Jacob Zuma verbindet linke Wirtschaftspolitik mit konservativem Gesellschaftsbild. Foto: © Xinhua, Imago.

Links-rechts-Schemata. So verbindet etwa die oben beschriebene MK-Partei ökonomisch linke Forderungen (Umverteilung, staatliche Eingriffe, soziale Wiedergutmachung) mit einem gesellschaftlich konservativen Wertekanon (Tradition, Autorität, kulturelle Identität). Ein solches, scheinbar widersprüchliches Profil erschließt sich erst im Kontext weiterer Merkmale und Konfliktlinien der südafrikanischen Parteienlandschaft:

1. *Verfassungstreue*: Eine zentrale Konfliktlinie im südafrikanischen Parteiensystem verläuft zwischen Kräften, die konsequent auf Verfassungstreue setzen (wie DA und IFP), und jenen, die den Rechtsstaat zugunsten traditioneller Führungsstrukturen zu schwächen suchen (beispielsweise MK-Partei). Diese Spaltung zeigt sich mitunter auch innerhalb einzelner Parteien: Im ANC etwa steht der moderate, verfassungstreue Flügel um Präsident Cyril Ramaphosa einem radikal-revolutionären, derzeit jedoch geschwächten Parteiflügel gegenüber.
2. *Identitätspolitik*: In Südafrika verläuft das Wahlverhalten teils entlang ethnischer Linien und historisch gewachsener Parteibindungen. Parteien wie ANC, IFP, MK oder die rechtskonservative, minderheitenorientierte Burenpartei Freedom Front Plus (FF Plus) richten ihre Mobilisierung auf spezifische Wählergruppen aus, während andere versuchen, diese Trennlinien zu überwinden und breiter anschlussfähig zu sein. Fest steht: Soziale, wirtschaftliche und regionale Faktoren gewinnen gegenüber reiner Identitätspolitik zunehmend an Gewicht; und mit einer jüngeren Bevölkerung schwinden traditionelle Loyalitäten – etwa zum ANC. Dennoch bleiben ethnische Charakteristika wie die Hautfarbe auch mehr als drei Jahrzehnte nach dem Ende der Apartheid ein zentraler Struktur- und Definitionsfaktor der südafrikanischen Politik und Gesellschaft, mit nachhaltigen Auswirkungen auf das Wahlverhalten.¹¹
3. *Innerparteiliche Entscheidungsstrukturen*: Ein Großteil der südafrikanischen Parteien ist

stark auf charismatische Führungspersonen zugeschnitten, die Strategie und Programm maßgeblich dominieren – oft zulasten innerparteilicher Demokratie. Demgegenüber steht eine kleine Anzahl stark institutionalisierter Parteien wie der ANC und der DA, deren Kurs basisdemokratisch bestimmt und von vielen Funktionären nach außen getragen wird.

Im Zentrum der programmatischen Mobilisierung steht die Verteilungsfrage.

Herausforderungen für die politische Mitte

Vor dem Hintergrund der weiterhin prekären sozioökonomischen Lage finden populistische Argumentationsmuster in Südafrika zunehmend Resonanz. Vor allem die MK-Partei und die EFF auf der linken sowie die PA auf der rechten Seite des politischen Spektrums verfolgen einen personenzentrierten Politikstil, der stark auf Identitätspolitik setzt. Dieser Stil rückt charismatische Führungsfiguren ins Zentrum der politischen Kommunikation und reduziert komplexe Sachfragen auf personalisierte Botschaften. Parteiinstitutionen und kollektive Entscheidungsprozesse treten dabei in den Hintergrund. In Verbindung mit identitätspolitischen Narrativen entwickelt sich ein emotionalisierter Politikstil, der klare Identifikationsangebote schafft, gesellschaftliche Konfliktlinien verschärft und die schnelle Mobilisierung erleichtert. So sprechen beispielsweise die EFF vor allem junge, städtische schwarze Wähler an, die von Arbeits- und Perspektivlosigkeit betroffen sind, während die PA ihre Basis überwiegend in der *Coloured*-Gemeinschaft hat und mit einer migrationskritischen sowie an *law and order* orientierten Agenda punktet.

Alle diese politischen Kräfte betonen unterschiedliche Lebensrealitäten, verschärfen kommunikativ gesellschaftspolitische Konfliktlinien und bieten – wie Populisten weltweit – scheinbar

einfache Lösungen für komplexe Probleme, wobei sich linke und rechte Varianten in Stil und Strategie stark ähneln. Im Zentrum der programmatischen Mobilisierung steht vor allem die Verteilungsfrage: der Zugang zu Arbeit, Bildung, Gesundheitsversorgung und staatlichen Leistungen für bestimmte ethnische Gruppierungen. Populistische Argumente greifen zudem Themen auf, die durch soziale Ungleichheit besonders emotional aufgeladen sind. Dazu gehören etwa Kriminalitätsprävention, Migration sowie Fragen der öffentlichen Sicherheit und der sozialen Versorgung. Dabei dürfen die vielschichtigen und tiefgreifenden Auswirkungen des Populismus auf die südafrikanische Gesellschaft nicht unterschätzt werden: Er verschärft bestehende Konfliktlinien, verstärkt gesellschaftliche Spannungen und trägt maßgeblich zur Polarisierung sowie zur zunehmenden Emotionalisierung des politischen Diskurses bei.

Das Wahlsystem erleichtert durch das Fehlen einer Sperrklausel zudem Kleinstparteien den Einzug sowohl in das nationale Parlament als auch in die Provinzparlamente. In der Nationalversammlung verfügen derzeit 14 von 18 Parteien über weniger als fünf Prozent der Stimmen. Das System regt dadurch auch die Gründung neuer populistischer Parteien an, da diese gute Aussichten haben, schon mit relativ wenigen Stimmen in die Parlamente einzuziehen.

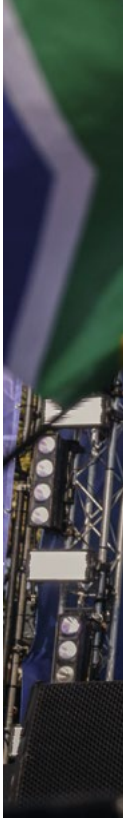
Ausgangslage und Strategie für eine erfolgreiche Ausrichtung der rechten politischen Mitte in Südafrika

Das zunehmende Maß an Fragmentierung im südafrikanischen Parteiensystem konfrontiert Mitte-rechts-Kräfte mit einer doppelten Herausforderung: Einerseits gilt es, populistischen Bewegungen wirksam entgegenzutreten; andererseits müssen sie ihre eigene politische Kohärenz und Handlungsfähigkeit sichern. Vor diesem Hintergrund lohnt ein genauerer Blick auf die Ausgangslage der DA, die als klassische Vertreterin des Mitte-rechts-Lagers in Südafrika gilt. Sie profitiert von einer landesweit starken, professionell geführten Parteistruktur und wird überwiegend als ethisch integre Kraft wahrgenommen,

also als frei von Korruption, Misswirtschaft und Klientelpolitik. Ihre Regierungsbilanz in der Provinz Westkap, wo sie seit Langem mit absoluter Mehrheit regiert, belegt zudem ihre programmatische und operative Fähigkeit, wirtschaftliches Wachstum und Beschäftigung langfristig zu fördern. Die zentrale Schwäche der DA liegt darin, die schwarze Bevölkerungsmehrheit nicht ausreichend zu erreichen. Ursache hierfür ist ihre unzureichende programmatische und kommunikative Auseinandersetzung mit den aus der Ära der Apartheid fortwirkenden sozialen Ungleichheiten. Viele Südafrikaner kritisieren, dass die Partei zu stark auf die regulierende Kraft des Marktes vertraut und zu wenig Bereitschaft zeigt, strukturelle Ungleichheit durch staatliche Maßnahmen zu bekämpfen. Solange die Partei Wiedergutmachungsmaßnahmen (als Folge struktureller Benachteiligungen aus der Zeit der Rassentrennung) sowie transformative Gesetzgebung (etwa Umverteilung, Quotenregelungen und gezielte Förderung benachteiligter Gruppen) nicht stärker unterstützt, wird sie für den Großteil der schwarzen Bevölkerungsmehrheit keine glaubwürdige Alternative zu linken Kräften sein.

Sieben von zehn auf dem DA-Parteitag 2023 gewählten Spitzenvertretern gehören der weißen Bevölkerungsgruppe an.

Das meritokratische Politikverständnis der DA, das gesellschaftlichen Aufstieg primär an Leistung und Kompetenz knüpft, kollidiert mit den strukturellen Realitäten Südafrikas. Trotz individueller Fähigkeiten bleibt sozialer Fortschritt für viele unerreichbar, da ungleiche Ausgangsbedingungen beim Zugang zu Bildung, Land und ökonomischen Chancen verhindern, dass Leistung allein genügt. Diese Barrieren sind tief im Erbe der Apartheid verankert und wirken bis heute in Form ungleicher Vermögensverteilung, räumlicher Segregation und eingeschränkter Beschäftigungsmöglichkeiten fort. Damit bleibt





Bereit für den nächsten Schritt? Die Democratic Alliance hat sich mittlerweile fest als stärkste Kraft des Mitte-rechts-Lagers etabliert. Will sie aber mehrheitsfähig werden, muss sie sich künftig besser anschlussfähig für die schwarze Mehrheitsbevölkerung zeigen. Im Bild: der scheidende Parteivorsitzende John Steenhuisen.

Foto: © UPI Photo, Imago.

Meritokratie ein normatives Ideal, das zwar als Leitbild politischer Modernisierung propagiert wird, jedoch ohne flankierende staatliche Maßnahmen zur Herstellung tatsächlicher Chancengerechtigkeit kaum realisierbar ist. Während ANC und linkspopulistische Parteien auf radikale Wiedergutmachung und tiefgreifende Transformation setzen, erscheint die DA in den Augen vieler Wähler distanziert und verweigert zentrale Elemente dieser Agenda – mit der Folge, dass das Mitte-rechts-Lager insgesamt nicht mehrheitsfähig wird und politischen Gegnern zugleich Angriffsflächen bietet. Diese bedienen gezielt das Narrativ, die DA strebe eine Restaurierung des Apartheidsystems an. Dieser empirisch unbegründete Vorwurf entfaltet gleichwohl erhebliche Resonanz in zentralen Wählersegmenten und begrenzt die Mobilisierungsfähigkeit der Partei insbesondere gegenüber der schwarzen Bevölkerungsmehrheit. Zugleich deutet die zurückhaltende programmatische und kommunikative Auseinandersetzung der DA mit den

fortwirkenden Ungleichheitsstrukturen darauf hin, dass sie den Verlust ihres Rückhalts bei weißen Stammwählern fürchtet. Damit gerät sie in eine Zwickmühle zwischen der Wahrung ihrer traditionellen Basis und der notwendigen Erweiterung ihrer gesellschaftlichen Legitimation.

Die DA hat nur dann Erfolgsaussichten, wenn sie den Ausgleich zwischen wirtschaftsliberalen Grundsätzen und den Anforderungen sozialer Gerechtigkeit durch gesellschaftliche Transformation und Wiedergutmachung wagt.¹² Während es in der Vergangenheit genügte, die Politik des ANC zu kritisieren, ist es nun entscheidend, den Wandel von einer Oppositions- zu einer effizienten Regierungspartei glaubwürdig zu gestalten. Dies erfordert, dass die DA einerseits ihre politische Identität wahrt, andererseits innerhalb des GNU und insbesondere im Verhältnis zum ANC kompromissfähig bleibt, um zum Erfolg der Gesamtkoalition beizutragen. Diese doppelte Anforderung bildet eine zentrale Aufgabe,

deren Bewältigung sich als nicht einfach erweist. Dies zeigte beispielsweise die Verabschiedung des Haushaltsplans im Nationalparlament 2025, die infolge gravierender Differenzen zwischen DA und ANC beinahe zum Bruch der Koalition führte. Neben der programmatischen Neuausrichtung müsste sich eine Weiterentwicklung der DA auch in der personellen Zusammensetzung ihrer Führung widerspiegeln. Von den zehn auf dem Parteitag 2023 gewählten Spitzenvertretern stammen sieben aus der weißen Bevölkerungsgruppe – ein Bild, das die ethnische Realität Südafrikas, in der über 80 Prozent der Bevölkerung schwarz sind, kaum abbildet.¹³ Diese Diskrepanz verweist auf ein strukturelles Repräsentationsdefizit, das die Integrationsfähigkeit der Partei erheblich einschränkt. Zugleich bietet der Parteitag der DA im April 2026 die Möglichkeit, erste inhaltliche und personelle Weichen für ihre zukünftige Ausrichtung zu stellen.

Das verbleibende Mitte-rechts-Spektrum ist durch eine Vielzahl von Kleinstparteien, Neugründungen und ausgeprägte populistische Tendenzen gekennzeichnet. Diese Neugründungen – darunter auch Abspaltungen von der DA – tragen nicht zur Stabilisierung der politischen Mitte bei, sondern verstärken deren Fragmentierung und begrenzen ihre Integrationskraft. Sie konkurrieren untereinander um dieselbe Wählerschaft, verfügen über schwache Strukturen, sind häufig durch persönliche Rivalitäten blockiert und leiden zudem unter einer mangelhaften landesweiten Präsenz. Die daraus resultierende begrenzte Integrationsfähigkeit des Mitte-rechts-Spektrums in Südafrika illustriert der Fall von ActionSA exemplarisch. Trotz punktueller Mobilisierungserfolge auf regionaler Ebene verhindern die ausgeprägte Konkurrenzhaltung gegenüber der DA sowie die Rivalität mit weiteren kleineren Parteien eine konsolidierende Wirkung innerhalb des Mitte-rechts-Lagers. Aktuell bemüht sich die Partei BOSA, durch Kooperation mit kleineren Parteien eine konsolidierte Bewegung der politischen Mitte zu etablieren. Ziel ist die Verbindung eines marktwirtschaftlich orientierten Politikansatzes mit einem inklusiven, nicht ethnisch definierten Gesellschaftsmodell. Der Erfolg dieser Initiative

ist offen, sie verdeutlicht jedoch, dass die Zukunft der rechten politischen Mitte in Südafrika nicht allein von einem Wachstum der DA abhängt. Entscheidend wird vielmehr die Fähigkeit sein, demokratisch orientierte Kräfte dieses Spektrums erfolgreich zu konsolidieren und damit institutionelle Stabilität sowie programmatische Anschlussfähigkeit zu sichern. Um gegenüber populistischen Kräften bestehen zu können und zugleich breite gesellschaftliche Resonanz in Südafrika zu erreichen, sind für Parteien des Mitte-rechts- wie auch des Mitte-links-Spektrums folgende Faktoren maßgeblich:

1. *Anerkennung des Apartheid-Erbes, inklusiver Politikstil ohne ideologische Verengung:* Parteien müssen die fortwirkende Prägung der Gesellschaft durch rassistische Ungleichheit aus der Apartheid offen benennen und zugleich ethnische, soziale und regionale Grenzen überwinden. Dabei ist ein möglichst ideologiefreier Ansatz erforderlich, da Bürger vor allem pragmatische Lösungen für konkrete Probleme erwarten.
2. *Integrierter Politikstil, Transparenz und Rechenschaftspflicht:* konsequente Ablehnung von Korruption und Nepotismus, verbunden mit glaubwürdiger, werteorientierter Führung. Offenlegung politischer Entscheidungen, klare Kontrollmechanismen und Förderung unabhängiger Institutionen zur Überwachung staatlichen Handelns.
3. *Gute Regierungsführung und positive Bilanz:* Verlässliche Staatsführung (bei Regierungsbeteiligung) und eine sachorientierte Politik bilden zentrale Ressourcen politischer Glaubwürdigkeit. Von Vorteil ist zudem, wenn Parteien bereits eine nachweislich positive Regierungsbilanz vorweisen können, um den Menschen zu zeigen, dass sie erfolgreich regieren können.
4. *Führungspersönlichkeiten:* Nationale Sichtbarkeit und gesellschaftliche Anschlussfähigkeit sowie die persönliche Integrität der Parteiführung sind maßgeblich für die Schaffung von Vertrauen und für eine erfolgreiche Mobilisierung.

Abb. 1: Erfolgsfaktoren für Parteien in Südafrika – differenziert nach politischen Lagern

Faktor	Relevanz für Mitte-rechts-Lager	Relevanz für Mitte-links-Lager
Anerkennung des Apartheid-Erbes und inklusiver Politikstil	Die aus der Apartheid fortwirkenden Ungleichheiten klar anzuerkennen, ist erforderlich, um Glaubwürdigkeit und Zustimmung über traditionelle Wähler-segmente hinaus – insbesondere in der schwarzen Bevölkerungsmehrheit – zu gewinnen.	Zentrales Element der Programmatik, das die politischen Narrative prägt, teils mit Umverteilungsforderungen verknüpft ist und zugleich als Haupt-mobilisierungsfaktor wirkt.
Ethisch integrier Politikstil, verbunden mit Transparenz und Rechenschaftspflicht	Politikstil, der Integrität, Transparenz und Rechenschaftspflicht als zentrale Abgrenzung gegenüber dem ANC und linkspopulistischen Kräften etabliert und dessen konsequente Betonung für die Glaubwürdigkeit und Anschluss-fähigkeit dieses Lagers unverzichtbar bleibt.	Zur Rückgewinnung von Legitimität notwendig, da Korruption und Nepotismus insbesondere linke Parteien belasten. Forderungen nach sozialer Gerech-tigkeit, Umverteilung und Gleichheit müssen glaubwürdig verfolgt werden, indem sie mit Transparenz und Rechen-schaftspflicht verknüpft werden.
Gute Regierungsführung und positive Bilanz	Erforderlich, um Regierungsfähigkeit durch erfolgreiche Arbeit auf allen po-litischen Ebenen nachzuweisen, diese kontinuierlich auszubauen und zugleich bisherige Erfolge sichtbar zu betonen.	Erwartet wird, dass dieses Lager als dominierende Kraft seine bislang bescheidene Regierungsbilanz auf allen politischen Ebenen deutlich verbes-sert, vorhandene Defizite aufholt und dadurch verlorenes Vertrauen zurück-gewinnt.
Führungspersönlich-keiten	Integrität, nationale Sichtbarkeit und gesellschaftliche Anschlussfähigkeit der Parteiführung sind maßgebliche Erfolgsdeterminanten, um Mobilisie-rung über die eigene Basis hinaus zu gewährleisten.	Führungsfiguren prägen dieses Lager maßgeblich, Charisma und Glaubwür-digkeit sind dabei entscheidend.

Diese vier Erfolgsdeterminanten bilden allge-meine Rahmenbedingungen für alle Parteien in Südafrika. Im nächsten analytischen Schritt lassen sich diese Voraussetzungen auf die demo-kratischen Kräfte des Mitte-links- sowie des Mitte-rechts-Spektrums übertragen und durch spezifische Strategieempfehlungen konkretisie-ren. Daraus ergibt sich das in Abbildung 1 darge-stellte Gesamtbild.

Damit diese Determinanten greifen, bedarf es einer robusten Parteiorganisation im Zusam-menspiel mit klaren Entscheidungsprozessen, verlässlichen lokalen Strukturen, professionel-ler Kommunikation sowie einer realistischen Regierungsoption. Die eben genannten Punkte sowie insbesondere die Faktoren 2 bis 4 der obi-gen Aufzählung besitzen ohne Zweifel auch für

andere länderspezifische Kontexte Gültigkeit. Demgegenüber ist Faktor 1 in hohem Maße spe-zifisch auf Südafrika sowie dessen besondere soziale und historische Entwicklung zugeschnit-ten. Dabei ist insbesondere das oftmals erwähnte Erbe der Apartheid zu berücksichtigen, welches bis heute gesellschaftliche Ungleichheiten und politische Dynamiken prägt.

Fazit: Perspektive einer integrativen Catch-all Party der politischen Mitte

Vor allem der Niedergang der ehemaligen Dauerregierungspartei ANC führt zu einer tiefgreifenden Fragmentierung und Polarisie-rung des südafrikanischen Parteiensystems und begünstigt zugleich die Herausbildung von Koa-litionen. Populistische Kräfte erstarken, wäh-

rend die politische Mitte zu schwach bleibt, um verlässliche Mehrheiten für Reformkoalitionen zu sichern. Drei Jahrzehnte nach dem demokratischen Aufbruch steht Südafrika damit vor der zentralen Herausforderung, politische Stabilität und Reformfähigkeit trotz sinkenden Vertrauens in Parteien und Institutionen zu sichern.¹⁴

Die größte Partei innerhalb des Mitte-rechts-Spektrums, die DA, besitzt das Potenzial, sich zur südafrikanischen Catch-all Party im Sinne Otto Kirchheimers zu entwickeln – also zu einer Partei, die jenseits klarer Klassen- oder Milieugrenzen breite Wählerschichten anspricht und damit über traditionelle Bindungen hinaus integrativ wirkt.¹⁵ Sowohl ihre zunehmende strategische Öffnung innerhalb der GNU (die zunehmende Bereitschaft, durch kompromissorientiertes und pragmatisches Handeln aktiv zum Gesamterfolg und zur Stabilität der Regierung beizutragen) als auch die Betonung von Integrität und guter Regierungsführung weisen bereits in diese Richtung. Doch ohne die klare Anerkennung der fortwirkenden sozialen Ungleichheiten aus der Apartheid bleibt sie für die schwarze Bevölkerungsmehrheit nur begrenzt anschlussfähig. Der ANC hat als stärkste Kraft des Mitte-links-Lagers seine Bindungswirkung durch jahrzehntelange Misswirtschaft, Korruption und eine schwache Regierungsbilanz weitgehend verloren. Zugleich erweist sich die Partei Nelson Mandelas bislang als unfähig oder unwillig, substanzielle Reformen einzuleiten, die das Vertrauen in ihre Regierungsfähigkeit nachhaltig erneuern könnten. Damit hängt die Zukunft der politischen Mitte in Südafrika zunehmend davon ab, ob die DA den Mut und die Entschlossenheit aufbringt, ein glaubwürdiges Angebot für die vielfältige Wählerschaft zu formulieren und sich damit dauerhaft mehrheitsfähig zu machen.

- 1 Detaillierte Hintergrundinformationen zur Wahl 2024 mit einer umfassenden Analyse des historischen Prozesses – einschließlich der sozialen und wirtschaftlichen Krise vor der Wahl, Untersuchungen der Wahlkampagnen sowie Zusammenfassungen zur Wählerbeteiligung – wurden von Schulz-Herzenberg und Southall (2024, N. 2) vorgelegt. Dabei handelt es sich um die vierte Studie in einer Reihe von Untersuchungen zu den südafrikanischen Parlamentswahlen, die von der Konrad-Adenauer-Stiftung Südafrika gefördert wurde.
- 2 Schulz-Herzenberg, Collette / Southall, Roger 2024: Election 2024, South Africa: Countdown to Coalition, Auckland Park, S. 232 f.
- 3 Ebd., S. 1–270.
- 4 Bauer, Nickolaus 2024: South Africa's Easy Election Guide: Who to Vote for in 2024?, Konrad-Adenauer-Stiftung, ESI Press, S. 1–119, 22.01.2024, in: <https://ogy.de/9uqs> [17.02.2025].
- 5 Schulz-Herzenberg / Southall 2024, N. 2.
- 6 Ebd.
- 7 Ebd.
- 8 Das südafrikanische Wählerverhalten zeigt, dass ANC, EFF und MK bei den Wahlen 2024 zusammen annähernd den Stimmenanteil erreichten, den der ANC 1999 und 2004 allein erzielte. Viele ehemalige ANC-Wähler bleiben damit im linken Lager, indem sie EFF oder MK unterstützen, oder schließen sich der größten „Wählergruppe“ des Landes an – den Nichtwählern. Zwar verliert der ANC an direkter Stärke, doch das von seiner Geschichte und Ideologie geprägte politische Lager bleibt dominant.
- 9 Die Coloured-Gemeinschaft bezeichnet in Südafrika eine historisch konstruierte Bevölkerungsgruppe mit gemischter Herkunft, die vor allem im Westkap konzentriert ist. Während der Apartheid nahm sie eine ambivalente Position zwischen Diskriminierung und relativer Privilegierung ein und gilt bis heute als eigenständige politische Wählerbasis; Encyclopædia Britannica 2026: Coloured people, 23.01.2026, in: <https://ogy.de/wr3c> [07.01.2025].
- 10 Schulz-Herzenberg / Southall 2024, N. 2.
- 11 Van Onselen, Gareth 2024: Elections 2024 [15]: Mapping ANC, DA, MK and EFF support by race, Inside Politics, 24.06.2024, in: <https://ogy.de/4gp1> [07.01.2025].
- 12 Standard Bank 2025: Assessing the state of the DA, Newsletter vom 06.11.2025.
- 13 Ebd.
- 14 Schulz-Herzenberg / Southall 2024, N. 2, S. 82 f.
- 15 Eine „Catch-all Party“ nach Otto Kirchheimer bezeichnet einen Parteitypus, der nach dem Zweiten Weltkrieg entstand und darauf abzielt, Wähler aus möglichst allen gesellschaftlichen Schichten anzusprechen, anstatt eine spezifische Klasse oder Weltanschauung zu vertreten. Sie zeichnet sich durch Ideologieabbau, Stimmenmaximierung, Führungshierarchie und eine schwache Mitgliederbindung aus, um eine breite Mitte zu erreichen; Krouwel, André 2003: Otto Kirchheimer and the Catch-All Party, West European Politics 26: 2, 04/2003, S. 23–40, in: <https://ogy.de/pqky> [17.01.2026].